

1. Xu Xing (*1956 in Peking)

Lebt heute in Peking - nach mehrjährigem Exil in Deutschland.

Als seine Eltern im Zuge der Kulturrevolution 1967 aufs Land verschickt wurden, blieb er - 11-jährig - allein in der Stadt zurück. In seinem 2007 gedrehten Dokumentarstreifen ("Meine Kulturrevolution - Unterwegs zu den Orten der Erinnerung") arbeitet er diese Zeit auf. (Er hat den Film schon in Europa gezeigt.)

Für die Buchmesse war eine internationale Gruppe von Journalisten im Juni 2009 auf literarischer Entdeckungsreise in Peking unterwegs. Man traf auch Xu Xing, einen ernsten und manchmal auch zornigen Mann. Er führte den ausländischen Journalisten seinen Dokumentarstreifen zur Kulturrevolution vor.

Xu Xing war auch Gast bei dem China-Symposium Ende August 2009. (China und die Welt - Wahrnehmung und Wirklichkeit).

Allgemein fiel an diesem Symposium - neben allem Eklat auf, dass das Repräsentieren von Kultur, Wissenschaft und Literatur immer noch Männern überantwortet wird - in Deutschland wie in China: Letzte Sektion am Sonntag, später Vormittag, sechs Männer saßen auf dem Podium. Und erstmals bei diesem Symposium ging es um Literatur!!! Geleitet wurde diese Sitzung von Herbert Wiesner, Vorsitzender des P.E.N.

Auf dem Podium saßen der sehr bekannte Schriftsteller Mo Yan, daneben Xu Xing, Lu Jiande und der moderierende Kuan Yu Chien von der Universität Hamburg.

In FR-online hieß es später: Dann kam der Sonntag. Da gab es Launiges vom großen Autor Mo Yan und sehr Spitzes und Scharfes vom viel zu wenig bekannten Autor Xu Xing.

Und in „Weltexpress - Nachrichten aus aller Welt“ war so etwa zu lesen: „Als Letzter kommt Xu Xing, für uns der interessanteste chinesische Kopf, wie er sagt. Er reise viel und hatte dem Westen gegenüber eine indifferente Haltung, die aus der Schwierigkeit des Eurozentrismus herrührt. „Ich erfahre den Westen als jemanden, der sich zum Maß der Dinge macht. Sich selbst als starke Kultur sieht und mit dieser Haltung wird alles betrachtet.

Was ist Dein Chinesischsein?“, wurde er befragt und er antwortete: „Ich esse mit Stäbchen.“

Dies allein blieb. „Ich habe moderne westliche Möbel, ich habe moderne Kleidung, alles westliche Sachen, und diese westliche Kultur, wie ich es erlebe, ist im Unterbewusstsein der Europäer drinnen, bei Chinesen ist es inzwischen auch so.“

Er sprach auch über sein Leben in Peking: „In China lebe ich in einer schlechten Wohnung, dunkel, feucht seit 30 Jahren, aber den Freunden gefällt es.“

Wieder FR-online: Nach seinem Auftritt platzte die Veranstaltung. Umweltaktivistin Dai Qing fragte nach der Zensur. "Bis 1989 habe ich zehn Bücher verkauft. Danach nicht ein einziges."

Sie bekam keine Antwort.

Als dann eine Journalistin fragte, "Verehrter Herr Botschafter, Sie sprachen vom Ton, der die Musik mache. Welchen Ton muss ich anschlagen, damit sie hören, dass wir uns Sorgen machen um die verhafteten chinesischen Journalisten und Schriftsteller?"

Von diesem Augenblick an herrschte Chaos. Die Chinesen bedeuteten dem Buchmessen-Chef Jürgen Boos, er müsse auf Abbruch der Veranstaltung drängen. Diese Arbeit übernahm für ihn der Generalsekretär des PEN.

So ging die Tagung mit vielen gestellten, ungeklärten und ebenso vielen nicht beantworteten Fragen zu Ende. Dennoch ist mit dem Symposium durchaus ein Anfang gemacht. Man kann erahnen, welch hohen Stellenwert China seinem Auftritt als Ehrengast der Frankfurter Buchmesse beimisst. Die chinesische Delegation verließ am Samstag zwar beim Auftritt der beiden regimekritischen Autoren Dai Qing und Bei Ling geschlossenen den Saal, kehrte aber nach einer halben Stunde und einer Entschuldigung durch Buchmesse-Direktor Juergen Boos wieder zurück!

Mo Yan ist einer der im Ausland erfolgreichsten chinesischen Schriftsteller; sein Novellenzyklus "Das rote Kornfeld" wurde unter der Regie von Zhang Yimou verfilmt - wurde bei der Berlinale 1988 mit dem Goldenen Bären ausgezeichnet. "Wir müssen schreiben, was unsere Herzen bewegt," sagte er, "nur so können unsere Werke Weltliteratur werden."

Xu Xing: Und alles, was bleibt, ist für dich. Roman (Original: Shengxia de dou shuyu ni. - Übers.: Schweiger, Irmy; Mayer, Rupprecht). - München: SchirmerGraf, 2004. - ISBN 3865550053. - 273 S. / Fischer Taschenb. Verl. (erschien: 01.2006)

Inhalt: Der Ich-Erzähler reist durch China, per Rad und seinem Freund Xi Yong. Geld haben sie keines, schlagen sich mit List und Witz durch die chinesische Provinz. Und nehmen unterwegs die harte Arbeit der chinesischen Bauern wahr, die Diskrepanz zu den offiziellen Verlautbarungen, aber auch den voranschreitenden Wandel Chinas zu einem eher kapitalistisch geprägten System.

Dann lässt der Erzähler sich durch die postmaoistische Pekinger Kunstszene treiben. Und beschließt, in den gelobten Westen zu reisen. Zu seinem Freund Xi Yong, der sich inzwischen in Deutschland im chinesischen Restaurant seiner Tante ausbeuten lässt. Die Wartezeit auf sein Visum nutzt der Ich-Erzähler für einen Trip nach Tibet. Wo er mehr über Einsamkeit erfährt, als ihm lieb ist.

In Deutschland landet er in dem romantischen deutschen Städtchen Heidelberg. Der Ich-Erzähler - und damit auch wir - lernen den Westen aus der Feder von Xu Xing nun aus einer ziemlich chinesischen Perspektive kennen.

Besonders interessant für deutsche Leser/innen ist dieser sein chinesischer Blickwinkel auf die deutschen Gegebenheiten.

Das Lesen bringt Spaß, die kleinen, fast anekdotischen Abenteuer und der ironische Tonfall plätschern leicht dahin. Doch was man liest, hinterlässt bei allem Amusement Nachdenklichkeit.

2. Lisa See (*1955 in Paris); Vater ist Chinese, Mutter Amerikanerin

Liest am 12. Okt. 2009 auf Einladung des Amerikazentrums Hamburg in Kooperation mit der Chinesisch-Deutschen Gesellschaft Hamburg aus ihrem neuesten Roman „SHANGHAI GIRLS“ (auf der New York Times Bestseller-Liste!)
Montag, den 12. Oktober 2009, 19:00 Uhr im neuen Hamburg America Center, Sandtorkai 48, 20457 Hamburg

Ich habe mich auch nach Büchern umgesehen, die zwar in China spielen, jedoch nicht von Chinesen geschrieben worden sind. Da klingt vieles interessant. Bei den Romanen ist wohl zuerst Pearl S. Buck (1892-1973) zu nennen, die 1938 den Literaturnobelpreis erhielt. Als Tochter eines Missionars verbrachte sie einen Teil ihrer Kindheit im Kaiserreich China. Und arbeitete später als Professorin für englische Literatur im chinesischen Nanking. Ebenfalls aus den USA stammt Amy Tan (*1952) - in ihre Bücher kann man sich wunderbar versinken lassen. Sie geht meist von ihrer amerikanischen Gegenwart aus und leitet über zu ihren chinesischen Ahnen. Und es gibt die US- amerikanische Autorin Lisa See lesen.

Ihre Kindheit verbrachte sie größtenteils in Los Angeles, dort lebt sie auch heute wieder, mit ihrem Mann und 2 Söhnen

Ihr Debütroman „On Gold Mountain“ (dt. „Auf dem Goldenen Berge“) war ein internat. Bestseller (1995: „Notable Book“-Auszeichnung der New York Times)

Erschien: 08.2005: **See, Lisa: Der Seidenfächer**. Originaltitel: Snow Flower and the Secret Fan. – Übers.: Link, Elke EUR 19,90. - Bertelsmann Verl. - ISBN-10: 3-570-00875-4. - 384 S. / EUR 7,95. - Blanvalet Taschenbuchverl. - Erschien: 09.2007. Das Mädchen Lilie wird 1823 als Tochter einer armen Bauernfamilie in der Provinz Hunan geboren. Sie hat einen älteren Bruder, 1 ältere Schwester, 1 jüngere Schwester, 1 noch jüngeren Bruder. Und mit im Haus wohnt auch ihre gleichaltrige Cousine, Tochter von Onkel und Tante, die ebenso noch diesen Haushalt bevölkern.

Mädchen sind eine Last. Mit 7 Jahren sollen Lilie traditionell die Füße gebunden werden. Mit einem Mal ändert sich für sie alles, ihre Füße sollen sich besonders dazu eignen, zierlich zu bleiben. Zierliche Füße eröffnen ihrer Familie eine günstige Heirat, Aufstiegsmöglichkeiten in bessere Kreise.

Beim Füße binden muss Lilie unsägliche Schmerzen ertragen. Ihre jüngere Schwester stirbt bei dieser Behandlung. Doch Lilie lebt und sie lernt die Lektionen einer chinesischen Frau: Gehorchen müssen, Schmerzen erdulden für die Schönheit, nur im Leiden Frieden finden können.

Lilies Trost: Sie erhält Unterricht in der Frauen-Geheimschrift Nushu. Und sie hat eine laotong - Schneerose, ein Mädchen aus reichem Haus.

Die Bauerntochter Lilie also ist ein unwichtiges Mädchen in einer Welt, wo nur Söhne zählen. Das ändert sich, als eine Heiratsvermittlerin ihre Füße sieht, ihr deswegen eine gute Partie in Aussicht stellt, und ihr auch eine "laotang", eine lebenslange Weggefährtin, vermittelt. Dies Mädchen Schneerose ist am gleichen Tag geboren wie Lilie, beide im Jahr des Pferdes – das bedeutet Abenteuerlust.

"...wir spürten etwas ganz Besonderes zwischen uns, als wir uns in der Sänfte zum ersten Mal in die Augen sahen - wie ein Funke, der ein Feuer entzündet, oder ein Korn, aus dem Reis wächst. Doch ein einzelner Funke reicht nicht aus, um ein Zimmer zu erwärmen, und ein einziges Korn ist nicht genug für eine reiche Ernte. Tief empfundene Liebe muss wachsen."

Für chinesische Männer waren derart verkrüppelte Füße das Schönheitsideal schlechthin, für die Frauen waren sie lebenslange Qual. Die Frauen konnten damit nicht weit gehen, waren die meiste Zeit im 1. Stock des Hauses eingesperrt, mit Sticken und Nähen beschäftigt.

Opium spielte in der Geschichte Chinas eine besondere Rolle: Anfang des 19. Jh. führten die Briten in großen Mengen Opium nach China ein, damit wollten sie ihre bis dahin für sie negative Handelsbilanz verbessern. Der gegen die Opiumimporte wachsende Widerstand des Kaiserhauses wurde letztlich von den Briten im 1. Opiumkrieg (1840-42) gebrochen. 1880 gab es in China bereits 20 Mio. Süchtige. Trotzdem ließ der Kaiser nunmehr Opium im eigenen Reich anbauen. Nun gingen die Importe aus Indien zurück, dafür stieg die Inlandproduktion. 1911 - nach dem Sturz der Qing-Dynastie - wurden die Gesetze gegen Opium verschärft. Gleichwohl spielte der Opiumhandel bis in die 1920er Jahre eine erhebliche Rolle, er wurde als Instrument zur Finanzierung von Waffenimporten entdeckt. Die endgültige Eindämmung des Opiumhandels und -konsums gelang erst Mao Zedong.

Lilienfüße (auch: Lotos- oder Lotusfüße) heißen die Füße der Frauen im alten China, die durch extremes Einbinden und Knochenbrechen für ein Schönheitsideal verkrüppelt wurden.

"Ein kleiner Käfer der kitzelt und kitzelt und kitzelt - und der sich nicht erhaschen lässt" - so beschrieb Ästhet Fang Xun vor mehr als 200 Jahren den Zauber der Lilienfüße. Weich sollten sie sein, harmonisch gewölbt wie eine Mondsichel, von eleganter Zierlichkeit und möglichst klein. Wenn die lotusfüßige Frau durch den Schnee tippelte, hinterließ sie Abdrücke in der Form von Lotuslilien.

Der Brauch des Füßebindens war bis zu Beginn des 20. Jh. üblich. Ausnahme waren nur ganz arme Bauern, für die Feldarbeit brauchten die Frauen intakte Füße. Und auch die Mandschus (regierten 1644-1911 China) und die Mongolen schlossen sich diesem Brauch nie an. Da die Mandschuren im Gegensatz zu den Han-Chinesen nichts von Lotusfüßen hielten, konnte man Mandschurinnen leicht an ihren normal entwickelten Füßen erkennen.

1911 verbot die Republik China das Füßebinden. Es wurde jedoch noch bis in die 1930er Jahre fortgeführt. Nach Gründung der Volksrepublik China 1949 wurde der Brauch unter Mao Zedong endgültig verboten, und geächtet. Frauen mit gebundenen Füßen mussten mit Sanktionen rechnen.

1988 machte die letzte Fabrik für die Produktion von "Lotus-Schuhen" ihre Pforten dicht.

Lotusfüße - Beschreibung der Prozedur

Beginn mit 5-8 Jahren. Zunächst wurde der Fuß in einer Flüssigkeit aus Kräutern und Tierblut eingeweicht, die Zehenägel ganz kurz geschnitten um ein Einwachsen und damit einhergehende Infektionen zu vermeiden, der Fuß dann massiert. Anschließend wurden die Fußknochen mit einem Stein gebrochen, dann der Fuß eng mit Bandagen umschlungen. So war er im Wachstum gehemmt und wurde zum Klumpfuß – doch aufgrund mangelnder Durchblutung starb er oft auch teilweise oder ganz ab. Mit Ausnahme der großen Zehe wurden alle Zehen gebrochen, die 4 kleinen Zehen wurden unter die Fußsohle gebogen.

Alle 2 Tage wurden den Mädchen die Zehen erneut mit nassen und immer engeren Bandagen unter die Fußsohle geschnürt.

Häufig kam es nach dieser Prozedur zu Fäulnisprozessen. Diese wurde teilweise auch mit Zugabe von Porzellanscherben, Schlamm und Würmern gefördert. Man wollte das Absterben des Fußes erzwingen und somit späteren Schmerzen vorbeugen.

Ideale Fußlänge: 10 cm (etwa Schuhgröße 17)

10 cm also waren das Gardemaß des goldenen Lotus. Der silberne Lotus war etwas größer, und Eisenlotusse entstanden, wenn Bäuerinnen versuchten, die Mode der feinen Damen zu imitieren. Eine Europäerin würde sagen: "In Form eines Klumpfußes wie eine geballte Faust." Tatsächlich erreichten nur wenige Frauen diese Länge. Zumeist waren es 13-14 cm.

Die eingeschränkte Bewegungsfähigkeit ließ viele Frauen fülliger werden – auch damals ein Schönheitsideal.

In der Regel wurden die Bandagen parfümiert. Und es gab kunstvolle kleine Spezialschuhe.

Bandagen und Schuhe wurden meist auch im Bett anbehalten um das weitere Wachstum der Füße zu verhindern. Und um Entzündungen und den fauligen Gestank zu kaschieren.

Die chinesische Frau ertrug Lotusfüße - Doch: Warum ist in Europa das Korsett so wichtig gewesen?

Bei der eng eingeschnürten Taille konnte es durchaus auch zu Rippenbrüchen kommen. Macht das also einen Unterschied? Dass Schönheit gewaltsam hergestellt wird, war in der ganzen Welt Brauch: In Afrika gab es die Langhalsfrauen.

Nushu – was Lisa See dazu sagt

Das ist ein erfreulicheres Thema: Nushu. So heißt eine Schrift in China, die nur Frauen beherrschten.

Da Frauen das Haus nicht verlassen durften, erfanden sie diese weltweit einzigartige Schriftsprache, um mit anderen Frauen zu kommunizieren. Durch einen Zufall wurde Nushu in den 1960er Jahren wieder entdeckt.

Eine alte Frau fiel auf einem abgelegenen chinesischen Bahnhof in Ohnmacht. Daraufhin kam die Polizei, durchsuchte ihre Sachen und fand dabei Zettel, auf denen etwas in einer Schrift geschrieben war, die wie ein geheimer Code aussah. Das war während der Kulturrevolution, alle waren misstrauisch. Die Frau wurde sofort verhaftet. Man dachte, sie wäre eine Spionin.

Diese Geschichte las Lisa See zufällig und war fasziniert. Aus ihren monatelangen Recherchen wurde ein opulenter historischer Roman: "Der Seidenfächer".

Nushu - Kulturzentrum. Sammelpunkt aller Nushu-Aktivitäten, mit einer Mädchen-Nushu-Schule. Eröffnung 2002.

Zu dieser Frauenschrift Nushu gibt es mehr offene Fragen als einvernehmliche Antworten.

„Nushu“ heißt übersetzt „Schrift der Frauen“, ein Kunstwort aus der Wissenschaft. Die Frauen, die diese Schrift benutzten, sagten nur „Frauenschrift“ oder „Ameisen-“, oder „Moskito-Schrift“ (wegen der lang gezogenen „Beine“ der Schriftzeichen).

Die in Nushu verfassten Büchlein waren derartig eng mit der Identität ihrer Besitzerinnen verbunden, dass sie bei ihrem Begräbnis verbrannt wurden - damit sie auch im Leben nach dem Tod zu lesen waren. Die wenigen Schriften, die nicht verbrannt wurden, gerieten später in die Hände von Aktivisten der Kulturrevolution (1966-76). Nushu-Manuskripte galten als „Hexenschrift“ oder als konterrevolutionär und wurden zerstört.

Immerhin, es gibt einen Bestand von rund 1.100 Nushu-Büchlein mit jeweils 9-12 Seiten. Allerdings gehen diese Texte fast zur Hälfte auf nur 2 Frauen zurück. Quelle: http://www3.ndr.de/ndrtv_pages_std/0,3147,OID2070378,00.html

Schneerose, Lilies Freundin

Lilies Cousine heißt Schöner Mond

S. 100 Familie Lu – Lilies neue Familie

S. 167 u.a. Yongayang, Dienstmädchen bei der Familie Lu. Sie spielt eine recht wichtige Rolle als Vermittlerin zwischen Lillie und Schneerose, als beide erwachsen sind.

3. Chao-Hsiu Chen – Lied der Hoffnung

Chinesische Autorin, die Lebenshilfe-Bücher schreibt (36 Werke in 17 Sprachen). Sie gilt als eine der wichtigsten Vertreterinnen chinesischer Weisheitslehren im Westen.

Werke (Auswahl) Vom Geheimnis beständiger Gesundheit (2005), Vom Geheimnis des langen Lebens (2004) Der Meister (2005) Lächelnde List (2001) Das Lied der Hoffnung (2005) Reis in Jadeschalen: Das spirituelle China (2008)

Wuchs auf in Taiwan. Ihr Vater war Architekt. Sie studierte Musik in Wien und Salzburg, u.a. als Schülerin von Carl Orff. Hatte als Malerin und Tuschezeichnerin Ausstellungen in Zürich, Rom, Frankfurt u.a. Lebt heute mit zwei Huskies und einem Setter-Mischling in den Weinbergen südlich von Rom.

Chao-Hsiu Chen: Das Lied der Hoffnung. Familiensaga über 4 Generationen.

Erzählt wird die Geschichte der Familie Song. Beginnend mit dem Boxeraufstand bis zur Kulturrevolution, Flucht nach Taiwan, Emigration nach Amerika. Chronologisch beginnt der Roman im Sommer 1900, in Peking. Doch als Einleitung steht eine Rahmenhandlung in den USA. Ein reich geschnitztes Baldachinbett, das Jahrhunderte im Familienbesitz war, ist der Auslöser. Amy beginnt ihrer Großnichte Bamboo Melanie, die in den USA geboren wurde, die Geschichte ihrer Familie Song zu erzählen.

Peking, 1900. Die junge Yi Mei Song - sie hat noch gebundene Füße - muss in den Wirren des Boxeraufstandes hochschwanger aus Peking flüchten. Sie reist nach Xian, zur Familie ihres Mannes auf den Stammsitz Pao-nienland. Hier kommt 1901 ihre Tochter Mo Li zur Welt. Das Glück ist vollkommen. Doch wird Mo Li mit 8 Monaten, bei einem Tempel-Besuch, entführt. 10 Jahre dauert es, bis sich Tochter und Eltern per Zufall wieder finden.

Mo Li heiratet den Studenten Ru, beide ziehen nach Shanghai. Ru schließt sich den Revolutionären an, ist die meiste Zeit abwesend. Er kämpft im Bürgerkrieg für die Zukunft Chinas.

Währenddessen versorgt Mo Li ihre beiden Kinder und setzt sich mit der westlichen Literatur auseinander.

Wichtig in ihrem Leben wird der englische Arzt Dr. Louis Smith Suttan.

Dann kommen die Japaner. Mo Li's Sohn Liezhi wird getötet. Später wird das Anwesen der Familie zerstört und fast die ganze Familie ausgelöscht. Der Krieg mit Japan und die Auseinandersetzungen zwischen der Kuomintang und der Kommunistischen Partei - Peking und viele andere Städte des Landes sind in einem desolaten Zustand. Ru wird als Spion verurteilt und ins Gefängnis gesteckt, Mo Li muss als Weberin in einer Fabrik arbeiten.

Doch ihre Tochter Pe Lin darf studieren, sie wird eine hervorragende Archäologin. Und heiratet Leonard König von der Universität Leipzig. Sie bekommen eine Tochter - Ly Na.

Doch Pe Lin kann es nicht lassen, politisch zu agieren. Eines Tages wird sie als Verräterin erschossen, und Leonard wird in ein Straflager verbannt. Pe Lins Schwester Amy flüchtet mit ihrer Nichte Ly Na, sie schlägt sich nach Hongkong durch.

Dort lernt sie die Liebe ihres Lebens kennen. Ly Na wächst in Hongkong auf. Geht zum Studieren nach Wien. Und wandert schließlich nach Amerika aus.

China hat im 20. Jh. eine bewegte Geschichte durchlebt und durchlitten. Diese „erleben“ wir beim Lesen dieses Romans gemeinsam mit der Familie Song, besonders mit Mo Li, der Mutter der Erzählerin Amy. Die Werten im menschlichen Zusammenleben gerieten in China, im 20. Jh., kräftig ins Wanken. Die Erinnerung an die Ahnen und ihren Lebensweg kann helfen, sich dieser Werte wieder bewusst zu werden.

5. Autor: Gao Xingjian (*1940, in Ganzhou (Provinz Jiangxi) in Ostchina

Die Mutter spielte schon mit ihrem Kind Theater, er interessiert sich auch schon von frühester Kindheit an für Malerei.

Legt in Beijing ein akademisches Examen in Französisch ab. Wird Übersetzer.

Nach 4 Jahren beginnt die Kulturrevolution (1966-76). Er wird als Intellektueller zur Landarbeit in die Provinz deportiert. Heimlich schreibt er weiter.

Ab 1979 darf er in chines. Literaturzeitschriften veröffentlichen und Auslandsreisen unternehmen. 1983 wird sein absurdes Theaterstück „Die Busstation“ in China als das Schädlichste, das seit Errichtung der Volksrepublik geschrieben wurde, bezeichnet. Und verboten. Gao zog sich aufs Land zurück. Da diagnostizieren die Ärzte bei ihm Lungenkrebs. Wegen dieser falschen Diagnose mitsamt der politischen Repressalien geht er 10 Monate in die Einsamkeit der Wälder am Yangtse. Darüber schreibt er im Roman „Der Berg der Seele 1986: lebt als DAAD-Stipendiat 6 Monate in Berlin. In China: völliges Aufführungsverbot verhängt.

1987-89: 2. Europaaufenthalt - er erfährt von den Ereignissen auf dem Tian-an-men-Platz und beschließt, nicht nach China zurückzukehren. Er emigriert nach Paris, verdient seinen Lebensunterhalt mit Tusche-Malerei. Seine Schriften werden in China endgültig verboten.

1990: „Berg der Seele“ erscheint in Taiwan. Der Roman entstand 1982-89 in Peking und Paris

1998: wird französischer Staatsbürger

2000: Literatur-Nobelpreis "Für ein Werk von universaler Gültigkeit, bitterer Einsicht und sprachlichem Sinnreichtum, das chinesischer Romankunst und Dramatik neue Wege eröffnet hat".

Die Verleihung des Nobelpreises kam überraschend, auch für Gao selbst. Aus China argumentierte man, Gao spiele für die chinesische Literaturszene keine Rolle und sei in seiner Heimat absolut unbekannt; man hätte lieber einen in China lebenden Chinesen auszeichnen sollen.

Der Nobelpreis verschafft Gao die Freiheit, auch den Film als künstlerische Universalsprache zu erproben. Für Gao ist Kunst Lebensart.

Wichtige Werke:

Der Berg der Seele dt. 2001 - Die Busstation - Der Wilde Mann - Die Flucht - Ja oder/und Nein - An der Grenze Zwischen Leben und Tod - Auf dem Meer (dt. 2000) - Das Buch eines einsamen Menschen (dt.2004) - (Quelle: <http://www.nobelpreis.org/Literatur/xingjian.htm>)

Gao Xingjians „Der Berg der Seele“: ein autobiografischer Episodenroman über das China des 20. Jh. und seine geistigen Wurzeln.

Der Autor trifft die verschiedensten Menschen und erzählt ihre Geschichten: Frauen, Vagabunden, Funktionäre, Naturschützer, Forscher, neureiche Kapitalisten.

Der Berg der Seele besteht aus 82 kurzen Kapiteln, jedes eine in sich abgeschlossene Episode. Legenden, Erinnerungen, Annalen und tagebuchartige Aufzeichnungen - sie ergeben aneinandergereiht ein vielschichtiges Bild Chinas. Die französische, vom Autor durchgesehene Fassung, liest sich leichter, flüssiger - ohne dass das grausame Miteinander der Protagonisten dadurch gemildert würde.

Viele Kapitel enden offen, mit einer Frage. Das fordert uns auf, das Gelesene in uns nachklingen zu lassen. Wir sollten uns Zeit nehmen für dies Buch, ebenso für das Land China.

167 Ein Foto oder ein Bild lange betrachten. Immer ändert es sich, immer entdecken wir Neues. So ist es auch, wenn man die Geschichte eines Landes betrachtet, wenn man das Land betrachtet

Das Buch ist eine Aufforderung, sich auf das Abenteuer des Neuen, auch des Fremden, einzulassen.

Nachtrag: 2004 war China Gastland auf der Buchmesse in Paris - und Gao war nicht eingeladen. Dabei lebt er in Paris!!! Nach Frankfurt wurde er eingeladen. Sie können ihn erleben am 16.10., 16.30-17.30: Messegelände Halle 5.0, D901 / Internationales Zentrum: Daheim im Dazwischen - Yang Lian und Gao Xingjian. Über das Leben und Schreiben in zwei Kulturen

16.10., 21 Uhr: Yang Lian: Aufzeichnungen eines glückseligen ... Literatur aus China - Lesung mit Yang Lian und Gao Xingjian Hessisches Literaturforum im Mousonturm, Studiobühne (Waldschmidtstr. 4, 60316 Frankfurt)

7. Ha Jin (eigentlich Xuefei Jin *1956)

Etliche Chinesische Autoren leben im Exil, einer der bekanntesten ist Ha Jin. Seine Bücher sind in China verboten.

geb. in der nordchines. Stadt Jinzhou. Sein Vater, ein Offizier, war dort stationiert

1970 tritt er 14-jährig - während der Kulturrevolution - in die Volksbefreiungsarmee ein, dient 5 Jahre an der chinesisch-sowjetischen Grenze; bildet sich autodidaktisch fort

1977 die im Zuge der Kulturrevolution geschlossenen Universitäten werden wieder geöffnet, Ha Jin beginnt Englisch zu studieren.

1985 geht in die USA, um zu promovieren (1992)

seit 1993: Professur für Englische Literatur

seit 1997: amerikanischer Staatsbürger

1999: sein Roman „Warten“ erscheint

2002: sein Roman „Verrückt“ erscheint und 2004: sein Roman „Kriegspack“ erscheint

Lebt mit seiner Frau und seinem Sohn Wen in der Nähe von Atlanta.

Wenn Sie Bücher von ihm auf der Buchmesse finden wollen, so schauen Sie einmal auf die „Halle Taiwan“.

Dort gibt es eine Zone „Taiwan Exklusiv“ oder „In China verbotene Bücher“. Es werden einige Hundert Bücher gezeigt, die in Taiwan publiziert werden dürfen, in China nicht. So die verbotenen Bücher von Wang Lixiong, Woese, Gao Xingjian (Träger des Nobelpreises für Literatur), Ha Jin („National Book Award“-Preisträger in den USA) u.a.

Bücher von Ha Jin

Kriegspack: 1951, kurz nach Ausbruch des Koreakriegs, wird Yu Yuan, ein junger chinesischer Offizier, wie Tausende Freiwillige von Mao Zedong nach Nordkorea geschickt, um den kommunistischen Brüdern im Norden des Landes zur Seite zu stehen. Er gerät amerikanische Gefangenschaft...

Verrückt: „Alle waren überrascht, als Professor Yang im Frühjahr 1989 einen Schlaganfall erlitt.“ Mit diesem Satz beginnt der Student Jian den Bericht über die Zeit, in der seine Welt sich zu verrücken begann. Jeden Tag wacht Jian am Krankenbett seines Lehrers und angesehenen Literaturprofessors ...

Ein schlechter Scherz. Erzählungen: Von der Ironie der Tyrannei in all ihren Varianten. Ha Jin lässt den Leser mit seinen Figuren hautnah spüren, was der zunehmende Einfluss des Westens auf eine immer noch durch und durch kontrollierte Alltagswelt für bitter-ironische Konsequenzen beinhalten kann. Im Teich. Novelle: Shao Bin, Künstler, Kalligraph und Arbeiter der Düngstofffabrik "Ernteglück" in Endstadt, gehört nicht zu denen, die Ungerechtigkeit und Korruption von seiten der Führungskader einfach so hinnehmen. Als er und seine kleine Familie zum wiederholten Male bei der Wohnungszuteilung übergangen werden...

Warten - Inhalt:

Zeit: 1963-1983

Hauptpersonen: Lin Kong (27) und Shuyu (26); Stationsschwester Manna Wu

Orte: Militärkrankenhaus in Muji + Heimatdorf (Gänsedorf)

1963 geben sich der 27jährige Lin Kong und die 1 Jahr jüngere Shuyu das Ja-Wort. Keine Heirat aus Liebe, Lins Eltern haben die Braut ausgesucht. Lin Kong hatte die Verlobung nach der 1. Begegnung mit der Braut rückgängig machen wollen, Shuyu ist ungebildet und wenig anziehend, hat zudem noch gebundene Füße und trägt den traditionellen Haarknoten. Doch dann geht Lin den Weg des geringsten Widerstands und fügt sich. Als Arzt hat er eine Tagesreise vom Dorf entfernt eine Stelle inne, im Militärkrankenhaus. Seiner Frau untersagt er, ihn dort zu besuchen. Obwohl sie eine gemeinsame Tochter haben. Nur seine 12 Tage Jahresurlaub verbringt er zu Hause bei Shuyu. Die erduldet klaglos seine innere wie äußere Distanz.

Im Krankenhaus lernt Lin Kong die Stationsschwester Manna Wu kennen, eine moderne junge Frau. Erstmals empfindet er so etwas wie Liebe – das verwirrt ihn. Beide werden ein Paar, doch sehr keusch. Spaziergänge mit langen Unterhaltungen - alles andere hätte zum Ausschluss aus der Armee geführt. Endlich rafft sich Lin - auf Drängen von Manna Wu - auf, die Scheidung von Shuyu zu verlangen. Diese willigt auch zunächst ein, und weigert sich im letzten Augenblick.

So geht das 18 Jahre lang: "Jeden Sommer kehrte Lin Kong nach Gänsedorf zurück, um sich von seiner Frau Shuyu scheiden zu lassen."

Lin ist ein Wanderer zwischen zwei Welten, beide erheben jeweils ihre Ansprüche auf völlige Unterordnung des Einzelnen: Zu Hause das bäuerliche Milieu, das nur partiell in die neue kommunistische Gesellschaft eingebunden ist. Im Krankenhaus dagegen die straff organisierte Welt des Militärs.

Der entschlusssschwache Lin Kong bleibt passiv, gelähmt von Gefühlen der Schuld und der Verpflichtung gegenüber Shuyu und dem Staat. 18 Jahre währt dieser Schwebezustand, unter dem alle Beteiligten zu leiden haben.

Alle drei Hauptpersonen haben eine sehr unromantische Vorstellung von der Liebe. Keine von ihnen würde es wagen, etwas aus emotional und individuell motiviertem Antrieb zu wünschen oder gar zu tun.

Haupt-Personen:

Lin Kong (7-9-10-12-14-17-25) arbeitet 28 km von seinem Heimatdorf. Die Heimreise dauert einen ganzen Tag – deshalb fährt er nur einmal im Jahr dorthin, im Sommer.

Shuyu. Lin Kongs Frau (7-11) hat gebundene Füße. Und pflegt Lins Mutter und Vater. Bis zum Jahre 1969

Manna Wu, Lin Kongs Freundin. Sie lernen sich kennen, da ist sie Mitte 20 (S. 26). Sie ist Waise, ihre Eltern starben, als sie 3 war.

Hua, Lins Tochter (9-10), geboren 1966

Die Politischen Ereignisse. Die Romanhandlung in „Warten“ erstreckt sich ja über etwa 20 Jahre. Doch die politischen Ereignisse gehen fast unbemerkt vorüber. Das Leben ändert sich nur in Nuancen. Was sehr interessant ist zu lesen.

Im Jahr 1963: Bruch zwischen China und UdSSR –Zwischen Peking und Moskau verschärften sich die ideologischen Auseinandersetzungen

In China beginnt die Kampagne gegen den Feudalismus in der Kunst - chinesische Künstler durften jetzt keine Kaiser und Könige und kaiserlichen Beamten mehr darstellen.

Ab 1967 wurden junge Intellektuelle zum Arbeiten in die Dörfer geschickt.

Ab 1968 gab es neue Erziehungsrichtlinien in der Politik – es zogen Arbeiter und Bauern an die Universitäten und stellten gemeinsam mit Studenten etc. den Lehrstoff zusammen. Das System lockerte sich bis 1971.

9. Xiaolu Guo (*1973): www.guoxiaolu.com

Xiaolu Guo: Ein Ufo, dachte sie (Random House: Neumarkter Str. 28, 81673 München / kundenservice@randomhouse.de)

28.09.2009 20:00 Uhr - Die Fabrik, Kulturzentrum

06.10.2009 20:00 Uhr - Zentralbibliothek der Stadtbücherei Düsseldorf

15.10.2009 15:30 Uhr - Kunstverein Frankfurt

geb. in einem Dorf am chinesischen Meer. Geht 1991 - mit 18 Jahren - nach Peking. Studiert dort an der Filmhochschule, schreibt 5 Romane. Zieht 2002 nach London

2003: "Stadt der Steine" erscheint, zuerst in Shanghai, danach in London, 2005 in Deutschland. - Stadt der Steine ist ihr 1. Roman, der im Westen erschien. Er wurde 2005 von der engl. Ztg "The Independent" für den Foreign Fiction Prize nominiert. Inzwischen sind 2 weitere Romane in Deutschland erschienen

Stadt der Steine. Roman Originaltitel: Village of Stone. - Übersetzung: Rademacher, Anne

Albrecht Knaus Verlag, München 2005. - ISBN 3813502538. – Geb., 254 S., 18,00 EUR / Taschenbuch: 7,95 . - Goldmann. - Erschien: 02.2007. - ISBN-10: 3-442-46330-0 . - 252 S.

Als Halbwaise wächst Coral bei ihren Großeltern auf, in einem engen Steinhaus. Sie ist eine Außenseiterin. Ihre Großeltern leben zwar im selben Haus, aber sie reden nicht miteinander.

Coral ist 7, als ihr Großvater stirbt. Und sie von dem „Stummen“ vergewaltigt wird. Als sie 15 wird, stirbt auch ihre Großmutter. Und nicht lange danach wird sie aus ihrem Dorf vertrieben, weil sie von ihrem Lehrer schwanger wird und abtreibt.

Das klingt wie eine sozialtragisch-kitschige Geschichte aus der chinesischen Provinz. Doch ist das Buch eine sprachgewaltige Erzählung, die einen niederreißt.

Die Autorin Xiaolu Guo erzählt von grauenhaften Kindheitserlebnissen, man liest aber auch von kindlicher Freude und dem bescheidenen Leben in einer Kultur, die der unseren so fremd ist.

Und immer wieder kehrt die Autorin zurück in das hektische, anonyme Leben in der Megametro-pole Peking, wo Coral heute lebt.

Coral ist 28 Jahre alt und lebt in Peking, zusammen mit ihrem Freund Red. Sie leben ein ereignisloses Leben. Da wird ihr eines Tages ein Aal aus ihrer alten Heimat zugeschickt. Dieser Aal zieht sich wie ein roter Faden durch den Roman. Während Coral ihn portionsweise auf immer andere Art und Weise zubereitet und verzehrt, fliegen ihre Gedanken immer wieder in ihre Vergangenheit. (Aalgerichte (S. 7 + S. 99 + S. 103)

So erinnert Coral sich z.B. S. 47: Im Erdgeschoss unseres Hauses in der Stadt der Steine gab es nur eine Küche, von deren Decke ein getrockneter Aal herabhing. Meine Großmutter konnte sich nie überwinden, diesen Aal zu essen, deshalb hing er all die Jahre am Deckenbalken und wurde allmählich immer härter, bis er eher wie ein Museumsstück aussah und nicht wie etwas wirklich Essbares.

Am Ende, als der Aal endgültig aufgegessen ist, findet Coral Frieden und kann den Stillstand in ihrem Leben beenden:

Beijing oder Peking? offizieller Name lautet Beijing (dt.: Hauptstadt des Nordens). Es scheint, dass jedoch „Peking“ für die meisten Deutschen leichter zu merken ist. – Nach der Empfehlung der Vereinten Nationen sind ausdrücklich auch Ausnahmen erlaubt. Peking ist eine solche Ausnahme! In der Länderliste steht: "Peking" ist die im Deutschen gebräuchliche Bezeichnung".

8. Qiu Xiaolong (* 1953, Aussprache: Tiou Sialong)

Qiu wird in Shanghai geboren. Er gehört zu der Generation, die während der Kulturrevolution aufs Land verschickt werden soll. Doch weil er Asthma hat kann er in Shanghai bleiben. Die Schulen aber sind geschlossen. Er bringt sich anhand von Mao-Zitaten Englisch bei - Englisch-Lehrbücher gibt es nicht

1976, nach Ende der Kulturrevolution, beginnt Qiu Xiaolong Englisch und Literaturwissenschaft zu studieren. Und beginnt Verse von T.S. Eliot zu übersetzen. Aufnahme in den staatlichen Schriftstellerverband. Arbeit an der Akademie der Sozialwissenschaften und als Übersetzer für amerikanische Krimis.

1988 geht er mit einem Stipendium in die USA. Von dort erlebt er 1989 das Massaker am Platz des himmlischen Friedens in Peking - er kehrt nicht nach China zurück

1995 kommt er zum 1. Mal wieder nach Shanghai. Beeindruckt von den Veränderungen in China beschließt er, darüber zu schreiben. So erscheint 2000 sein 1. Kriminalroman „Tod einer roten Heldin“ (dt. Zsolnay 2003), er wird dafür mit dem Anthony Award für den besten Debütroman ausgezeichnet. Inzwischen gibt es 5 Bände

Qiu Xiaolong lebt heute mit seiner Familie in St. Louis, er lehrt an der Univ. Chinesische Lit. und Sprache

Qiu, Xiaolong: Tod einer roten Heldin. Kriminalroman. - Originaltitel: Death of a Red Heroine (Aus d. Amerikan. v. Holger Fließbach). - dtv Taschenbücher Bd.20740. - 459 S. - Erschien: 2004. - ISBN 3-423-20740-X. - 9,90 EUR

Inhalt – kurz: Shanghai 1990 + Oberinspektor Chen + Opfer: Guan Hongyign

Qiu Xiaolongs Kriminalroman führt den Leser mitten in das chinesische Alltagsleben, nach Shanghai 1990. Oberinspektor Chen Cao wollte eigentlich Schriftsteller werden. Doch die Partei schickte ihn zur Kriminalpolizei. Er hat Erfolg, schon mit Anfang 30 wird er Oberinspektor und bekommt ein Apartment für sich ganz allein. Mit der Einweihungsfeier dort lernen wir ihn und seinen Freundeskreis kennen.

Als Polizist ist Chen zuständig für Fälle, bei denen das Wohl des chinesischen Staatsapparats auf dem Spiel steht. Obwohl in der Partei ist er nicht total angepasst, er will unbestechlich die Wahrheit ans Licht bringen, muss aber manchmal auch Kompromisse eingehen. Und er ist ein Feinschmecker. Seine Ermittlungen führen ihn immer wieder in die Gar- und Suppenküchen, aber auch die gehobenen Restaurants Shanghais.

Zur Entspannung liest Chen Gedichte - er hatte ja immerhin einmal Schriftsteller werden wollen. Und er schreibt auch weiterhin Gedichte. Er ist eine sympathische Figur und er hat viele Gemeinsamkeiten mit dem Schriftsteller.

Der ist einmal gefragt worden:

Kriminalromane haben keine literarische Tradition in China. Wie sind Sie auf dieses Genre gekommen?

Es gibt eine solche literarische Tradition – Richter Dies Fälle, Richter Baos Fälle. Aber Sie haben Recht, dies sind keine wirklichen Kriminalromane. Sie handeln eher von rechtschaffenen Beamten, die für Gerechtigkeit gegen alle möglichen Seltsamkeiten kämpfen.

Ich kam über Umwege zum Kriminalroman. Mitte der 1990erjahre, während einer Reise nach Shanghai, war ich sehr beeindruckt von dem enormen Wandel, der sich dort vollzieht. Ich entschied mich, ein Buch über das heutige China zu schreiben. Aber ich hatte bisher nur Lyrik geschrieben und ich brauchte eine Weile, um mein Material als Roman zu verarbeiten. In dieser Hinsicht war der Krimi meine Rettung. Er bietet eine vorgefertigte Struktur, und die Polizeiarbeit bot sich an, um über soziale Probleme zu schreiben.

Noch ist Qiu als Verfasser von Kriminalromanen allein auf weiter Flur. Sie wurden inzwischen aber auch schon ins Chinesische übersetzt (Qiu schreibt auf Englisch.) Um sie in der VR China veröffentlichen zu können, durften sie aber nicht in Shanghai spielen, sie spielen in „H-Stadt“. Alle Straßennamen und Ortsbezeichnungen mussten geändert werden – Anordnung der Zensurbehörde.

„Trotzdem weiß jeder Leser Bescheid“ freut sich Qiu. So ist er in China einer der wenigen, die an die Verbrechen während der Kulturrevolution erinnern.

Und er nimmt auch die Zensur aufs Korn.

Es gibt natürlich auch einige Nicht-Chinesen, die „China-Krimis“ schrieben:

Bei Christopher West (*1954, „Zuviel himmlischer Frieden“, „Der rote Mandarin“) ermittelt seine Hauptperson Kommissar Wang in Peking. Der Schotte Peter May (*1951, „Tod in Shanghai“) hat gute Kontakte zur chinesischen Polizei, daraus zieht er seine Inspirationen. Am bekanntesten dürften die Krimis von Robert van Gulik (1910-67, „Der Affe und der Tiger“) sein, der 15 Folgen rund um Richter Di schrieb. Ein Renner in Frankreich sind die Bücher um die Konkubine Pfaueauge, die ein französischer Autor unter dem Pseudonym Taiping Shangdi schreibt („Mord im Sommerpalast“). Und aus den USA kommen die Bücher von Eliot Pattison (*1971, „Das Auge von Tibet“); er lässt seine Krimis in Tibet spielen.

6. Hong Ying (*1962) in Sichuan

Termine Buchmesse: Hong Ying: "Die Konkubine von Shanghai". über die Schattenseiten Chinas , sehr freizügig. - Lesung und Diskussion / Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

13.10.2009, 19:30 - 21:30: Deutsche Nationalbibliothek: Adickesallee 1, 60322 Frankfurt am Main

16.10.2009, 20:00 - 22:00: Stadtbibliothek Bad Homburg, Dorotheenstraße 24, 61348 Bad Homburg

18.10.2009, 11:00 - 13:00: Café Vetter Marburg, Reitgasse 4, 35037 Marburg

Hong Ying: "Wenn uns die künstlerische Freiheit genommen wird, wie sollen wir dann als Schriftsteller weiterleben?"

Aufgewachsen in den Slums von Chongqing (am Jangtse) ging Hong Ying 1980 - mit 18 Jahren - nach Peking, Aufnahme in die Literaturakademie für Schriftsteller" (Lu Xun Literature Academy for Writers")

1998: Übersiedlung aufgrund von Repressionen und Zensur nach England, wo sie heute lebt.

2004: "Die chinesische Geliebte" erscheint in Dtl., steht wochenlang auf der Spiegel-Bestsellerliste

2005: "Der Pfau weint" erscheint in Deutschland

International bekannt wurde Hong Ying durch ihren Roman "Der chinesische Sommer" und ihre Lebensgeschichte "Tochter des großen Stromes"

Der Pfau weint. Roman. - Originaltitel: Kongque de jiaohan. - Übersetzung: Hasselblatt, Karin. - EUR 8,95. - Aufbau Taschenbuch Verlag. - Erschienen: 03.2007. - Einband: Broschiert. - Sprache: Deutsch. - ISBN-10: 3-7466-2317-0. - 247 S.

Hong Ying: "Ich habe ›Der Pfau weint‹ geschrieben, weil ich mich auf eine schmerzliche Heimreise begeben wollte."

Die erfolgreiche Wissenschaftlerin Liu Cui ist eine moderne Pekinger Frau, knapp 40 Jahre alt. Nach einem Studienaufenthalt in Amerika arbeitet sie nun als Forscherin in einem Gentech-Labor in Peking. Liu Cui ist mit Li Lusheng verheiratet, der ist Direktor des großen Jangtsestaudammprojekts. Sie sieht ihn nur gelegentlich, wenn er kurz nach Peking kommt.

Eines Tages schickt er ihr ein Geschenk. Ein Parfüm, obwohl er ihr noch nie Geschenke schickte. Lius praktische Mutter weiß Bescheid: Das Geschenk soll bedeuten, ob Liu immer noch eine Frau ist, die sich für ihren Mann interessiert. Ihre Mutter drängt sie, zum Jangtse zu fahren und Li zu besuchen.

So kommt Liu Cui am Drei-Schluchten-Staudamm an. Und muss dort erkennen, dass ihr Mann sie wohl betrügt. Sie hält es nicht aus in diesem edlen Hotel, und fährt weiter zum Kreis Liang, wo sie geboren wurde. Es ist nicht weit dorthin. Sie kennt die Umstände ihrer Geburt gar nicht, denn aufgewachsen ist sie in der Stadt. Doch vor ihrer Abreise zum Jangtse hatte die Mutter sie gebeten, dort ihre alte Freundin Tante Chen zu besuchen, zu der sie seit Jahren keinen Kontakt mehr gehabt hat.

Nun ist Liu geschockt, die Freundin ihrer Mutter lebt in großer Armut. Doch als Tante Chen beginnt, aus der gemeinsamen Vergangenheit zu erzählen, ist Liu noch geschockter. Durch die Erzählungen wandelt sich das Bild, das sie von ihrem Vater hat. Der damals Präfekt des Kreises gewesen war.

Liu Cui hört diese alten Geschichten, und erfährt auch von Dingen, die sich in der Gegenwart im Kreis Liang zutragen. Nach und nach versteht sie, wie dort Vertreibung und Korruption im Namen der Regierung, im Namen ihres Mannes, geschieht. Der Kreis Liang soll in ein paar Monaten von den Fluten des Jangtse verschlungen werden, womit die Dorfbewohner alles andere als einverstanden sind.

Die ganz und gar westlich orientierte Liu Cui ist bald völlig verwirrt. Sie gerät in bedrohliche Situationen.

Mit „Der Pfau weint“ hat Hong Ying nach 2 eher erotischen Romanen ein politisches Buch geschrieben. Eine starke Frau, die sich nicht erdrücken lässt. Das wird z.T. mit wunderbaren sprachlichen Bildern beschrieben. „Der Pfau weint“ hat mir die Augen geöffnet über die Fragwürdigkeit des zum Weltwunder hochstilisierten Staudamm-Projekts.

Liu Cui = Prof. Liu (S. 11), knapp 40 Jahre alt, arbeitet in Peking am Institut für Genetik der Academia Sinica (S. 12). Als sie 16 war, nahm Familie Li sie unter ihre Fittiche. Seitdem war sie einsam gewesen (S. 218)

Direktor Li = Li Lusheng = Mann von Lui Cui (S. 12) + S. 77. Sie sind etwa 10 Jahre verheiratet. (S. 12) Doch kennen sie sich schon von klein auf an (S. 164), + 168: Li wurde in der Kulturrevolution zu ihrem Beschützer + 201: Er wollte herausragenden, bahnbrechenden Erfolg

Liu Cuis Vater (S. 36) = Herr Liu (S. 155 wird er befördert)

Auf S. 159 erinnert Lui Cui sich intensiv an ihn: Und fragt ihn „Hast du dein Verbrechen gesühnt?“

S. 162: Der Vater wird an den Pranger gestellt

Tante Chen: letztes Lebenszeichen: ein Brief 20 Jahre zuvor (S. 40): S. 39; S. 46

Die Welt, in der Tante Chen heute lebt: S. 40 f.: Sie heißt nun Wang (S. 48; 49). Ihr Mann starb 1973, das Buch spielt 20 Jahre später, also 1993. (S. 48)

Tante Chen stammt aus Fengdu in Sichuan: S. 62. Sie war einmal die beste Freundin von Liu Cuis Mutter (S. 157 f.)

Yueming, Tante Chens Sohn, kam zugleich mit Liu Cui zur Welt. Mit ihm angeketten beginnt das Buch (S. 50 + 54).

Lui hat sich eigentlich kaum interessiert für ihn - bis sie ihn auf der Demo entdeckt, wo er sich über die Schulbildung der Kinder auf dem Land einsetzt. (S. 106)

189 (Ich mag Yueming...) + 219 (Li ist eifersüchtig auf Chen Yueming) + 220 + 223... Yueming soll am Ende Liu Cui ihre Fragen zu dem Staudamm beantworten.

Staudamm-Projekte

Interessant, wie uns in dem Roman nach und nach ein Blick hinter die Fassaden des Staudammprojekts gewährt wird: 141 + 142 + 199 + 200 (Zukunftsmusik rund um den Staudamm)

228: Wie sieht das Projekt nach 100 Jahren aus?

Drei-Schluchten-Projekt: Weltweit gibt es 45.000 große Staudämme. China besitzt die Hälfte der Staudämme. Im Jangtse-Stromgebiet sind weitere 105 geplant oder bereits im Bau (WWF). Das Drei-Schluchten-Projekt ist das größte Infrastrukturprojekt in der Menschheitsgeschichte.

Mit der Flutung des Staudamms wurde Mitte 2003 begonnen. Die 1. Staustufe war 2008 erreicht. Der 600 km lange Stausee wird über 2 Mio. Menschen zur Umsiedlung zwingen. Für die Umsiedlung bereitgestellte Gelder und Entschädigungszahlungen wurden in großem Stil veruntreut. Bauern werden vom fruchtbaren Flussufer auf die kargen Berghänge und Hochflächen umgesiedelt. In den hochgezogenen Trabantenstädten gibt es keine Arbeit, Zuzug in die Slums der Großstädte droht. Mehrere Großstädte, Bergwerke und über 3000 Industriebetriebe werden ohne Sanierung überschwemmt und das Wasser des Stausees verschmutzen. Das Ökosystem wird sich schwerwiegend verändern. 1300 archäologisch und historisch bedeutsame Kulturstätten werden in den Fluten versinken. Europäische Firmen (z. B. die Schweizer ABB) verdienen an diesem Projekt mit - versehen mit Exportrisikogarantien ihrer Regierungen. Kostenschätzungen gehen von 75 Mrd. US\$ bis 2013 aus. Finanziert wird der Staudamm vom chinesischen Volk, das mit einer Sondersteuer belastet wird, sowie zu 65% durch Kredite der staatlichen chinesischen Entwicklungsbank. Auch ausländische Investoren sind an dem Projekt beteiligt, von denen als wichtigste die Investmentbank Morgan Stanley sowie die kanadische Regierung zu nennen sind; auch die deutsche Bundesregierung tritt als Bürge für den Milliardenauftrag bei Siemens ein. Das Unternehmen liefert die Generatoren und Wasserturbinen.

Der Yangtze mit seinen „Drei Schluchten“ ist ein beliebtes Reiseziel für Touristen aus aller Welt. Als es hieß, der Yangtze soll 2003 geflutet werden, kamen noch mehr Touristen an. Bald starteten Diskussionen, es wurden Artikel und Bücher geschrieben (Dai Qing: „Yangtze! Yangtze!“ = eines der bekanntesten kritischen Bücher, erschien 1989).

Seither gibt es zunehmend Kritik. Seit 2003, dem Jahr der Flutung, hat sich einiges geändert. Langsam werden Folgen bekannt, vor denen Experten schon lange gewarnt hatten.

4. Eileen Chang (1920-95) lebte in Shanghai

Eileen Chang, Star der Shanghaier Literaturszene der 1940er Jahre. Im kommunistischen China war sie jahrzehntelang verfemt. Heute wird sie als literarische Wiederentdeckung gefeiert.

Sie veröffentlichte ihre ersten Erzählungen 1942 in der von Japanern besetzten Stadt Shanghai. 1952 ging sie zunächst nach Hongkong und Taiwan, auf der Flucht vor ihrem gewalttätigen Vater. 1955 landet sie in die USA, wo sie an verschiedenen Universitäten unterrichtete. Sie starb 1995 in San Francisco.

Ihre Erzählungen halten den verzweiferten Lebenswillen der Menschen in der chinesischen Metropole fest, und sie bewahren eine versunkene Welt vor dem Vergessen...

Chang, Eileen: **Gefahr und Begierde**. Erzählungen. - Claassen, 2008

Das Reispflanzerlied. - Übersetzt von Hornfeck, Susanne. - Claassen - ISBN 978-3-546-00431-2. - geb. - 19,90 Eur[D] ca. 240 S. erschien: 01.08.2009

Die 5 Erzählungen spielen in Shanghai während der japanischen Besetzung. Unfreiheit und materieller Abstieg - beides verschärft die negativen Seiten der Menschen.

Eileen Chang - Im Westen wurde sie bekannt durch erfolgreiche Verfilmungen (z.B. Flowers of Shanghai). Ihre Figuren sind unzufriedene, und an Liebe erkrankte Frauen in jener chinesischen Gesellschaft.

„Für sie lebe eine Frau für die Liebe, die allerdings illusorisch ist.“, so hat sie sich einmal geäußert.

Sie hatte es bei sich selbst so erfahren. Sie verliebte sich in eine brillante umstrittene Figur in der japanischen Besatzungszeit - Hu Lancheng, der als Landesverräter galt, verheiratet war und einen Frauenheld spielte.

Die Sprache entfaltet beim Lesen eine hohe Suggestivkraft. Eileen Chang starb in ihrer Zurückgezogenheit in einer Wohnung New Yorks, eine Stadt, wo das Fremdsein erträglich ist.

Der verspätete Ruhm, der Chang jetzt international zuteil wird, ist hoch verdient.

10. Diane Wei Liang (*1966)

1989 demonstriert Diane Wei Liang als 23jährige Studentin auf dem Platz der himmlischen Friedens mit. Sie promoviert danach in den USA in Wirtschaftswissenschaften und lehrte an der Universität. Heute lebt sie mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern in London.

Diane Wei Liang "Das Jadeauge"

Beijing, im Frühjahr 1997

Mei Wang, 29 Jahre, hat sich als Privatdetektivin in Beijing selbständig gemacht. Genauer gesagt nennt sie sich „Informationsberaterin“ und ist Inhaberin einer „Auskunftei“. Denn in China sind Privatermittler offiziell nicht zugelassen.

Wer als Privatdetektivin in Beijing erfolgreich sein möchte, braucht Beziehungen, also guanxi. Ihr Netzwerk hat Mei Wang aufgebaut, doch es gibt neue Herausforderungen. Als Onkel Chen, ein alter Freund ihrer Mutter sie in ihrem kleinen Büro aufsucht. Er berichtet vom Winter 1968: *„Die Roten Garden bekämpften sich gegenseitig, jede Fraktion behauptete von sich, treuester und wahrhaftigster Vertreter des Maoismus zu sein. Sie errichteten Barrikaden in Universitäten, Fabriken und Regierungsstellen und beschossen sich mit Maschinengewehren. Aber das ist dir ja alles bekannt.“*

Bekannt ist ihr das schon, doch die dunklen Geheimnisse ihrer eigenen Familiengeschichte - und die Rolle, die der freundliche Onkel Chen darin spielt - sind ihr zu diesem Zeitpunkt nicht klar. Zu sehr ist sie mit ihrem Kopf noch in der Gegenwart. Ein Klassentreffen, eine alte Liebschaft ist plötzlich wieder in der Stadt. Und sie mit den Vorurteilen als unverheiratete Frau in einem ungewöhnlichen Beruf zu kämpfen. Leidet auch unter dem schwierigen Verhältnis zu ihrer exaltierten Schwester, die als Fernseh-Star Karriere macht und zur High Society Beijings gehören möchte.

Onkel Chen erzählt weiter, wie die Roten Garden damals antike Kunstschatze verbrannten und Museen zerstörten. Alles sollte neu geschaffen werden. Nur wenige wertvolle Gegenstände entgingen der Vernichtung, darunter ein über tausend Jahre altes Jadesiegel. Und er beauftragt Mei Jang nun, dies kostbare Siegel zu finden.

„Das Jadeauge“ ist der Debütroman von Diane Wei Liang. Und nicht wirklich ein Krimi. Wei Liang schildert anhand ihrer Privatdetektivin Mei Wang, wie noch 20 Jahre nach Mao dessen Herrschaft ihre langen Schatten auf die chinesische Gesellschaft wirft, wie sehr die Kulturrevolution, das Jahrzehnt 1966-1976, das Land, die Familien und die Beziehungen untereinander, zerrüttet hat. 20 Jahre nach diesen Tragödien.

Der Roman spielt im Frühjahr 1997, kurz vor der britischen Übergabe Hongkongs an China. Da hat China sich schon auf seine eigene Art verändert und dem Westen geöffnet.

Wie ihre Hauptfigur Mei hat Diane Wei Liang einige Jahre ihrer Kindheit in einem Arbeitslager verbracht, in das ihre Eltern verbannt worden waren. 1989 nahm sie außerdem an den Studentenprotesten teil, und als diese niedergeschlagen wurden, musste sie das Land verlassen. Sie ging in den Westen und lebt heute als Wirtschaftswissenschaftlerin in London.

Die Proteste, die auf dem Platz des Himmlischen Friedens stattfanden, spielen in "Das Jadeauge" allerdings keine Rolle. Das wird sicher noch kommen, denn das Buch ist der Anfang einer Serie, die Wei Liang rund um ihre Privatdetektivin geplant hat. So ist noch Einiges zu erwarten von dieser Serie.